



Das studienbegleitende fachdidaktische Praktikum in evangelischer Religion und was es damit auf sich hat!

1. Grundsätzliches

Wir verstehen unser Praktikum als „angewandte Fachdidaktik“. Dabei wird Religionsdidaktik als eine systematische Wissenschaft verstanden, die zwischen ihren primären Bezugswissenschaften (christliche/evangelische Theologie und Religionswissenschaften), den Humanwissenschaften (Pädagogik, Psychologie, Soziologie) und den Anforderungen in den pädagogischen Arbeitsfeldern vermittelt. Sie ist keine bloße Anwendungswissenschaft, sondern verlangt die Denkfähigkeit in ihren Bezugsfeldern und eine systematische Vermittlungskompetenz.

Ziel des Praktikums ist, dass die Studierenden eine erste Vertrautheit mit dem Gesamtzusammenhang der fachlichen, didaktischen und methodischen Schritte (in ihrer wechselseitigen Beziehung zueinander) erwerben, die für fachbezogenen Unterricht erforderlich sind. Die Befähigung zur fachdidaktisch-systematischen Reflexion ist eine zentrale Aufgabenstellung im Lehramtsstudium, die kaum irgendwo so realitätsbezogen geübt werden kann wie in dieser Kombination von schulischer und universitärer Arbeit.

Ziel des Praktikums ist es nicht, in regelmäßiges Unterrichten (und alle dazugehörigen „Techniken“ und Erfahrungen) einzuüben; das kann nur über eine angeleitete, kontrollierte Einübung in praktische Unterrichtstätigkeit geschehen, wie sie der 2. Ausbildungsphase vorbehalten ist. Wohl aber hat der eigene Unterricht der Studierenden den Sinn, im Fach erste Schritte zu wagen, die Planung mit der praktischen Unterrichtstätigkeit und Situation in der Schule zu konfrontieren und von dort aus zu vertieften Fragen und Impulsen für das fachliche und didaktische Lernen an der Universität zu gelangen.

Das Praktikum sehen wir als Versuchsfeld für all das Beschriebene zu. Es soll den Studierenden den nötigen Rahmen für die Planung von erstem eigenem Unterricht sowie den nötigen Freiraum zum Ausprobieren ohne Notendruck geben.

Inhaltsverzeichnis – Was Sie im Reader erwartet

Inhaltsverzeichnis

1. GRUNDSÄTZLICHES.....	1
2. WER MACHT WELCHES PRAKTIKUM ODER SOLLTE ES MACHEN?	3
3. WIE LÄUFT DIESES PRAKTIKUM VORMITTAGS AB?.....	3
4. WAS PASSIERT AM NACHMITTAG?	3
5. WER BEGLEITET DIE PRAKTIKUMSGRUPPEN?.....	4
6. WARUM EIN „SEQUENZTHEMA“?.....	4
7. WANN WERDEN DIE PROTOKOLLE VERFASST UND WARUM?.....	4
8. WELCHEN SINN HAT DER STUDON-ORDNER?.....	5
9. WAS IST MIT DEM ELEMENTARISIERUNGSMODELL GEMEINT?	6
10. WAS IST MIT EINER „ANFORDERUNGSSITUATION“ GEMEINT?.....	8
11. WELCHEN SINN HABEN DIE REFERATE IN DEN NACHMITTAGSSITZUNGEN?.....	9
12. WAS PASSIERT MIT ALLEN DOKUMENTEN DES PRAKTIKUMS? DER PRAKTIKUMSBERICHT	9
13. FEEDBACK GEBEN UND ERHALTEN.....	12

2. Wer macht welches Praktikum oder sollte es machen?

Das studienbegleitende Praktikum in Evangelischer Religionslehre ist für alle Hauptfachstudierenden der Lehrämter Grund- und Mittelschule verpflichtend und wird in Regel im 3. Semester absolviert. Da dieses Praktikum eine wichtige und essenzielle Schnittstelle von fachdidaktischer Theorie und unterrichtlicher Praxis ist, wird seitens unseres Lehrstuhls eine intensive Betreuung garantiert. Deswegen wird auch Realschulstudierenden das studienbegleitende Praktikum empfohlen in unserem Fach abzuleisten. Für alle Nebenfachstudierenden des Lehramts Mittelschule (= Dritteldidaktik) ist das zusätzliche studienbegleitende Praktikum in Evangelischer Religionslehre ebenfalls verpflichtend und wird in der Regel im 5. oder 7. Semester absolviert. Nebenfachstudierende des Lehramts Grundschule (= Drittel-didaktik) sollten ihr fachdidaktisches Blockpraktikum in unserem Fach ableisten.

Voraussetzung für jedes Praktikum in Evangelischer Religionslehre ist der vorherige Besuch des Seminars „Religionsunterricht in der Grundschule“ bzw. „Religionsunterricht in der Sek 1“, das jeweils im Sommersemester angeboten wird. Als Praktikumslehrkraft kann man also davon ausgehen, dass religionspädagogische und -didaktische Grundkenntnisse vorhanden sind. Mit einem Praktikum in unserem Fach werden nicht nur zentrale Kompetenzen erworben, sondern die gehaltene Stunde ist gleichzeitig auch die für die Vocatio nötige Vocatio-Stunde.

3. Wie läuft dieses Praktikum vormittags ab?

An jedem Mittwoch treffen sich (Wintersemester GS/MS und Sommersemester RS) die Praktikant:innen mit ihrem jeweiligen Betreuer oder ihrer jeweiligen Betreuerin vor Ort an der Schule. Die Praktikant:innen nehmen vorab Kontakt mit den Praktikumslehrkräften auf und stellen sich vor. An der Schule hospitieren die Student:innen in Begleitung ihrer Dozierenden in den ersten Stunden innerhalb der Klasse, in der dann auch jede/r die eigene Unterrichtsstunde halten wird. Beobachtungsaufträge begleiten und fokussieren den Blick auf das Unterrichtsgeschehen ebenso wie die Übernahme kleinerer Aufgaben im Unterricht (z.B. Morgenkreis, Lied, Gruppenarbeit, Erzählung), wodurch sich Schüler*innen und Praktikant*innen schrittweise kennenlernen. Ein echtes Vorstellen und Bekanntmachen ist dabei zu Beginn unerlässlich, sodass die Schüler:innen sich auf den Mittwochsbesuch gut einstellen können. Im Anschluss an den Unterricht sollte dann eine gezielte Besprechung des Unterrichts angeschlossen werden, wozu eine eingeplante Freistunde der PL dient: Dabei geht es nicht nur um Gesehenes, Erlebtes, Erarbeitetes, sondern insbesondere auch um theologisch-religionsdidaktische Fragestellungen, die in und durch die Stunde zum Tragen kamen. Hierfür sind auch die vorab verteilten Beobachtungsaufträge hilfreich. Ihren Platz haben aber auch Vorankündigungen für die nächste Sitzung, Besonderheiten in der Klasse, außergewöhnliche Ereignisse und mit der beginnenden Sequenz, in der die Student:innen unterrichten, natürlich auch Besprechungen zur Unterrichtsstunde selbst.

4. Was passiert am Nachmittag?

Ab 14.00 Uhr treffen sich die Kleingruppen in den Räumen der Universität (außer am Mittwoch in den Herbstferien, hier ist eine lange Sitzung), um im Begleitseminar in den ersten drei Sitzungen grundlegende Themen zu besprechen. Auch die Abschlusssitzung findet in der Universität statt. Alle anderen Sitzungen des Begleitseminars finden in den Praktikumsgruppen statt (in den jeweiligen Schulen) und dienen dazu, die gemeinsame Sequenz der Gruppe zu planen und schließlich die einzelnen UVs vorzubereiten.

5. Wer begleitet die Praktikumsgruppen?

Wir bemühen uns nach Kräften, alle Student:innen bestmöglich zu begleiten. Dabei begleiten und betreuen Dozierende, Tutor:innen und Lehrbeauftragte die einzelnen Gruppen.

Die Begleitseminare am Nachmittag werden von folgenden Personen geleitet und begleitet:

Jasmin Kriesten:	jasmin.k.kriesten@fau.de
Esther Gehrig:	esther.gehrig@volksschule-windsbach.de
Nadine Rösner:	n.roesner@gs-leinburg.de
Richarda Grasser:	richarda_grasser@web.de

6. Warum ein „Sequenzthema“?

Ziel des Praktikums ist es, einmal eine kleine „Großplanung“ (Sequenz) von A bis Z durchzubuchstabieren. Dabei sollen in den ersten drei gemeinsamen Sitzungen am Nachmittag die Grundkonzepte des „Elementarisierungsmodells“ erklärt und verstanden werden, um dann parallel zu den Hospitationen in der Schule am Nachmittag von der Sachanalyse über die Schüler:innenvoraussetzungen bis hin zu didaktisch-methodischen Ideensammlungen gemeinsam eine Unterrichtssequenz zu erarbeiten. Was es bedeutet, einem roten Faden zu folgen und gemeinsam jede UV vorzubereiten und nachzubesprechen, darum geht es in diesem Praktikum. Nicht der „Einzelkampf“ soll dabei erprobt werden, sondern das kooperative Erarbeiten eines Konzepts für die Schüler:innen der jeweiligen Praktikumsschule. Die Unterrichtsversuche werden auch nicht notenmäßig bewertet, sondern es geht darum, dass die Praktikant:innen Erfahrungen sammeln, sich wechselseitig unterstützen und einmal sich bzw. bestimmte Unterrichtsideen ausprobieren können. Da darf auch mal was schief gehen! Andererseits soll natürlich sach- und fachgemäßer guter Unterricht entwickelt werden.

7. Wann werden die Protokolle verfasst und warum?

Man kann zwei Arten der Protokolle unterscheiden: das Protokoll, das in der Nachbesprechung nach dem Unterricht am Vormittag gemeinsam mit der PL von den Praktikant:innen geschrieben wird und dem Protokoll, das am Nachmittag also in der Begleitveranstaltung verfasst wird und das vor allem den PLs dazu dient, besprochene Inhalte nachvollziehen zu können. Es handelt sich dabei um Ergebnisprotokolle, in denen vor allem die wichtigsten Fakten aufgelistet werden, die grundsätzlich und für alle von Interesse und Bedeutung sind. An folgender Grundform kann man sich dabei als Beispiel orientieren:

Protokoll zum Praktikumstag an der ... am ...

Ort:
Zeit:
Anwesend:
Entschuldigt:
Teil 1:
Teil 2: (an der Uni)
Protokoll:

TOP 1: Vorstellungsrunde

TOP 2: Organisatorisches

TOP 3: Thema der gemeinsamen Sequenz

TOP 4: Beobachtungsauftrag für die xx Stunde: „Erster Eindruck“

etc.

Wie Vormittag und Nachmittag miteinander verknüpft sind, zeigt der Gesamtplan:

Planungsübersicht (Änderungen vorbehalten!)

Stand: 11.07.25

Datum	Unterrichtsstunden	Besprechung	Begleitseminar
15.10.25	Ankommen in Schule und Klasse / Hospitation (HOS)	Erste Unterrichtseindrücke, HOS-Besprechung	14.00-15.30, Uni (Raum wird noch bekannt gegeben) Kennenlernen; Aufgaben des Praktikums - Praktikumsbericht „Mein Religionspädagogisches Konzept“
22.10.25	HOS Unterrichtsbeobachtung	HOS-Besprechung	14.00-15.30, Uni (Raum wird noch bekannt gegeben) Subjektorientierung und RU → Verteilung der Gruppenreferate
29.10.25	HOS Unterrichtsbeobachtung	HOS-Besprechung	ab hier Arbeit in den Gruppen Sequenzplanung (Gesamtthema, Roter Faden, Kompetenzen, Anforderungssituation(en), Gestaltung ...)
05.11.25	KEINE Schule wg. Herbstferien und Feiertag!		10:00-13.00, Uni (Raum wird noch bekannt gegeben) Unterricht elementarisierend und kompetenzorientiert planen
12.11.25	HOS Unterrichtsbeobachtung	HOS-Besprechung	Sequenzplanung & Themenpool
19.11.25	Schule entfällt (Buß- und Betttag)		Individuelle Planung der Gruppen für diesen Tag
26.11.25	HOS (erste eigene U-elemente, Unterrichtsbeobachtung)	HOS-Besprechung	Sequenzplanung: Referate 1 Theologisch-Religionsdidaktische Diskussion
03.12.25	HOS (erste eigene Unterrichtselemente)	HOS-Besprechung	Sequenzplanung: Referate 2 Theologisch-Religionsdidaktische Diskussion
10.12.25	HOS (eigene U-elemente)	HOS-Besprechung	Sequenzplanung der Einzelgruppe
17.12.25	gemeinsame Weihnachtsstunde	Besprechung	Sequenzplanung - Vorbereitung der Einzelplanungen der Einzelgruppe, (ggfs.) Vorbesprechung Unterrichtsversuch 1 (alle)
07.01.26	gemeinsamer Sequenzauftritt (PL, Dozent*innen oder UV 1)	Nachbesprechung UV1	Vorbesprechung Unterrichtsversuch 2
14.01.26	Unterrichtsversuch 2	Nachbesprechung UV2	Vorbesprechung Unterrichtsversuch 3 Planung des Beitrags zur Abschluss-Sitzung
21.01.26	Unterrichtsversuch 3	Nachbesprechung UV3	Vorbesprechung Unterrichtsversuch 4 Vorbereitung des Beitrags zur Abschluss-Sitzung
28.01.26	Unterrichtsversuch 4	Nachbesprechung UV4	Endredaktion des Beitrags zur Abschluss-Sitzung
04.02.26	gemeinsamer Sequenzschluss oder PL oder Dozent:innen Abschied in der Klasse	Nachbesprechung	14.00-15.30, Uni (Präsenzsitzung – Raum wird noch bekannt gegeben) Abschluss-Sitzung (GS – Sek1)

Themenpool für Gruppensitzungen: Artikulation des Unterrichts, Rituale, Umgang mit Unterrichtsstörungen, Lernziele formulieren, Umgang mit Medien, Erhebungsmethoden, Feedback, Gesprächsführung ...

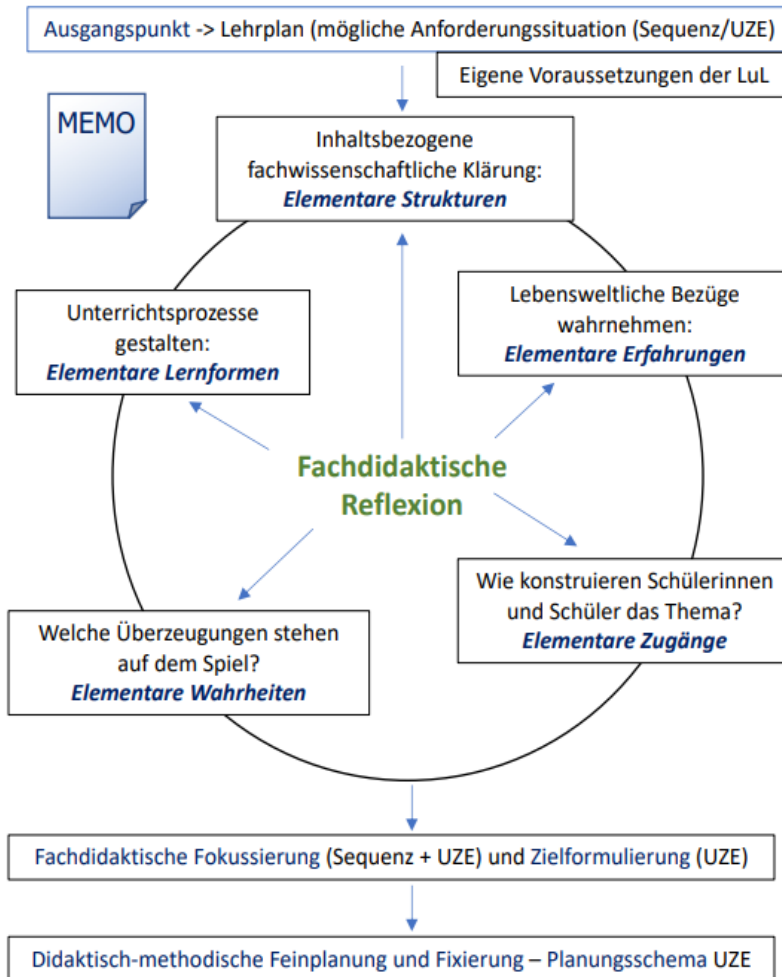
8. Welchen Sinn hat der StudOn-Ordner?

Im StudOn Ordner, der wie ein passwortgeschützter gemeinsamer Seminarraum funktioniert, finden sich immer aktualisiert alle notwendigen Dokumente und vor allem auch die jeweiligen Unterordner der entsprechenden Schulen, in den die Ergebnisse der einzelnen Gruppen hochgeladen werden. Dadurch können auch die Praktikumslehrkräfte (Alle sollten inzwischen einen StudOn-Zugang erhalten haben.) laufend Einblick in den Arbeitsfortschritt der Studierenden nehmen. Hier finden sich neben verschiedenen Materialien (Elementarisierungsmodell, Beobachtungsaufträge, Literatur, ...) auch weitere organisatorische Hinweise. Gleichzeitig bietet StudOn auch eine gute Möglichkeit miteinander per Mail zu kommunizieren.

9. Was ist mit dem Elementarisierungsmodell gemeint?

Elementarisierung wird kompetenztheoretisch so ausgelegt, dass elementarisierender Unterricht als Weg zum Kompetenzerwerb genutzt werden kann.

Die Erschließungsdimensionen sind im Sinne eines Kreises oder Zirkels zu verstehen, in den an jeder Stelle eingetreten werden kann. Sie bieten ein komplexes Modell zur Vorbereitung und Gestaltung von Unterricht, das über die Konfessionsgrenzen hinweg Akzeptanz findet.



Dimensionen der Elementarisierung	
Elementare Strukturen	Identifikation der zentralen inhaltlichen Aspekte, Zusammenhänge, Aussagen usw., die mithilfe der Fachwissenschaft (besonders der Theologie) herausgearbeitet werden, jedoch immer bereits mit Bezug auf eine bestimmte Lerngruppe, für die nicht gleichermaßen alle inhaltlichen Aspekte infrage kommen
Elementare Zugänge	Wahrnehmung und Beschreibung der besonderen Zugangs- und Deutungsweisen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen je nach Zielgruppe, aber auch verschiedener Einzelpersonen, deren je besondere Lebenslagen auch in ihre Verstehensweisen eingehen; Grundlage dafür sind entwicklungspsychologische sowie konstruktivistische Theorien, empirische Untersuchungen u. Ä.
Elementare Erfahrungen	Wahrnehmung und Beschreibung von Erfahrungen und lebensweltlichen Zusammenhängen, von denen her Kinder, Jugendliche und Erwachsene einem Thema begegnen bzw. auf die hin ein Thema ausgelegt werden kann, z.B. mithilfe der Sozialisationsforschung, empirischer Untersuchungen zur Religiosität u. Ä.
Elementare Wahrheiten	Identifikation der existenziellen Bezüge oder Gewissheiten, die bei einem Thema oder in einer biblischen Geschichte, etwa als Glaubensfragen, angesprochen oder enthalten sind; Prüfung von Möglichkeiten, diesen Wahrheitsanspruch dialogisch aufzunehmen; auch dafür bietet die Theologie wichtige Hinweise, daneben ist auch hier etwa an theologische Gespräche mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (Kinder- und Jugendtheologie) zu denken
Elementare Lernformen	Suche nach Formen des Lehrens und Lernens, die der Besonderheit des Themas gerecht werden, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte des Lernens (kognitiv, affektiv, handlungsorientiert) sowie kreativer Möglichkeiten der Gestaltung im Anschluss an die aktuelle pädagogisch-didaktische Methodik

aus: Schweitzer, F., Haen, S. & Krimmer, E. (2019). *Elementarisierung 2.0. Religionsunterricht vorbereiten nach dem Elementarisierungsmodell*. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (S. 20)

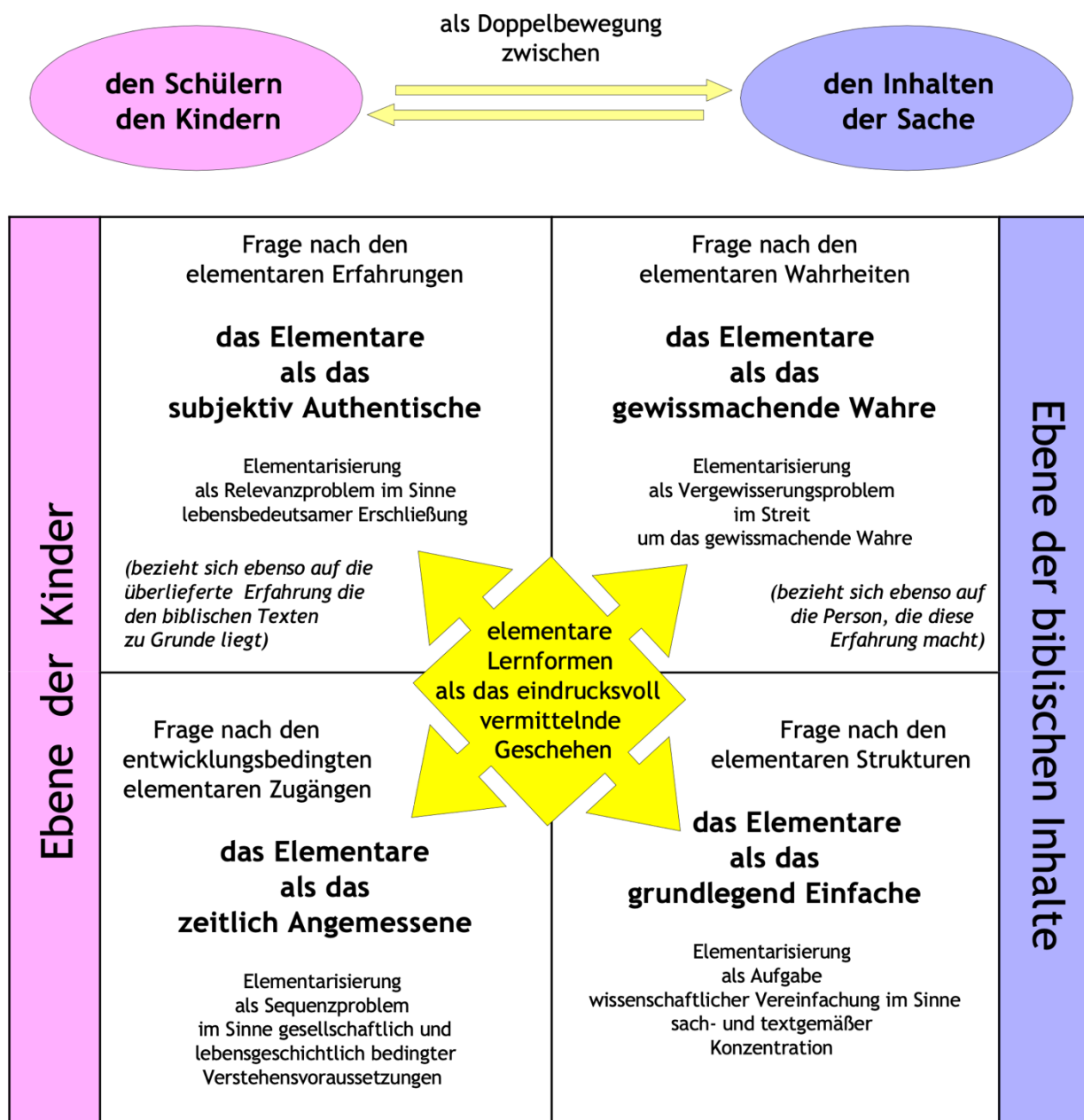
Sämtliche Materialien des Elementarisierungskonzeptes finden Sie im StudOn-Ordner

- Schritte elementarisierender Unterrichtsplanung
- Kompetenzorientiert-RU-planen-Lehrstuhlmodell
- Schritte der Planung von RU
- Feedback
- Unterrichtsbeobachtung
- UZE-Formular (Planung)

Hier finden sich aber auch Vorschläge zur Unterrichtsbeobachtung.

Die Grundgedanken der Elementarisierung veranschaulicht die nachfolgende Grafik sehr gut:

Elementarisierung



https://www.schuldekane-hn-oe.de/resources/ecics_284.pdf

10. Was ist mit einer „Anforderungssituation“ gemeint?

Teil des kompetenzorientierten Arbeitens ist es auch, einen Perspektivwechsel bei der Unterrichtsplanung zu erreichen. Nicht allein „die Sache“ steht als Vermittlungsaufgabe im Fokus, sondern vor allem die Protagonist:innen, die maßgeblich als Adressat:innen gedacht werden müssen, also die Schülerinnen:innen. Was in diesem Kontext eine Anforderungssituation darstellt und was sie leisten soll, erklären Bürig-Heinze, Rösener, Schaper, Stoebe und Wenzel (Anforderungssituationen im kompetenzorientierten Religionsunterricht: 20 Beispiele, Göttingen 2014) sehr anschaulich:

„Stellen Sie sich einen Zug vor. Die ‚Anforderungssituation‘ ist der Motor, der den Zug der Kompetenzorientierung in Fahrt bringt. Er bestimmt die Route oder den Fahrplan und er macht es möglich zu kontrollieren, ob der Zug an seinem vorgesehenen Ziel angekommen ist“ (Bürig-Heinze/Rösener/Schaper/Stoebe/Wenzel, 2014, 7).

Anforderungssituationen können sich daher „im Lernprozess auf fünffache Weise fruchtbar machen lassen:

- 1. Sie dienen der Rückbindung an die Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler und damit auch deren Motivation.**
- 2. Sie können dazu dienen, Voreinstellungen und Vorwissen der Schülerinnen und Schüler zu diagnostizieren.**
- 3. Sie definieren die Kompetenzen, die in einer Unterrichtssequenz aufzubauen sind.**
- 4. Sie dienen als Fokus für einen schrittweisen Kompetenzaufbau, bei dem neues Wissen, neue Fertigkeiten, Fähigkeiten und Einstellungen sich mit alten verbinden können.**
- 5. Sie können dazu dienen, die in einer Unterrichtssequenz erworbenen Kompetenzen abzu prüfen“ (Bürig-Heinze/Rösener/Schaper/Stoebe/Wenzel, 2014, 9).**

Die Autorinnen bestimmen zudem acht Kriterien für die Auswahl und den unterrichtlichen Einsatz von Anforderungssituationen (vgl. Lenhard, H. Anforderungssituationen. In WiReLex: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100242>:

- 1. Wirklichkeitsnähe, Lebensrelevanz und Anwendungsbezug,**
- 2. Disziplin- oder Fächerübergreif,**
- 3. Fokus auf dem Aneignungsprozess bei sukzessivem Kompetenzaufbau,**
- 4. Didaktischer Ausgangspunkt für die Planung einer Unterrichtssequenz,**
- 5. Variable Stellung und Funktion im Unterrichtsprozess,**
- 6. Induktives, entdeckendes Lernkonzept,**
- 7. Im Sinne eines konstruktivistischen Lernens unterschiedliche, selbst gesteuerte Aneignungswege, individualisiertes Lernen, Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Planung, Mitverantwortung für Kompetenzerwerb,**
- 8. Alters- und unterrichtsgemäße Reduktion und Elementarisierung bei anspruchsvollem Lernpotential.**

11. Welchen Sinn haben die Referate in den Nachmittagssitzungen?

Durch die vergebenen Kurzreferate werden die Großthemen einer Sequenzplanung vergeben, sodass der Arbeitseinsatz sich gleichmäßig auf alle Beteiligten verteilt. Es sind eher verschiedene Zuständigkeitsbereiche für die Gesamtsequenz und damit verbundene Kurzreferate (ca. 15-20 Minuten):

- 1. Bereich der Schülervoraussetzungen**
- 2. fachwissenschaftlicher Bereich (Sinnvolle Einstiegslektüre für alle ist TLL!)**
- 3. unterrichtliche Umsetzung: Sammeln von Unterrichtsmaterial (Schulbücher, Lehrerhandbücher, Unterrichtshilfen zum Thema, Internetquellen)**

Hier sei auch noch erwähnt, dass die „Sequenzebene“ und die übergeordneten Überlegungen zur gemeinsamen Sequenz dadurch mit besprochen und auch für den Praktikumsbericht umgesetzt werden. Gehaltvolle Kurzreferate, die auf einer passenden Literaturrecherche fußen, sind daher ebenso wichtig wie eine entsprechend schlüssige Aufbereitung, die schlussendlich allen Teammitgliedern zugutekommt.

12. Was passiert mit allen Dokumenten des Praktikums? Der Praktikumsbericht

Der Praktikumsbericht ist nochmal echtes Teamwork und ein Gemeinschaftswerk, das dann gut wird, wenn alle gleichermaßen mitwirken. Häufig ist dieses Dokument nochmal mit Schrecken besetzt und aufgrund des Umfangs manchmal gefürchtet. Das ist aber gar nicht nötig, wenn einige nützliche Hinweise bedacht werden:

1. Der Praktikumsbericht wird nicht mehr in Papierform benötigt, sondern in einer digitalen Fassung erstellt. (Die Umwelt dankt es uns zusätzlich :-)
2. Ein Großteil der Dokumente kann bereits während des laufenden Praktikums Zug um Zug fertiggestellt und final überarbeitet werden. Dazu zählen Vorbereitungsaufgaben, Protokolle und auch die Bereiche zur übergreifenden Sequenzplanung. Dadurch bleiben die UZEs und die abschließenden Reflexionen jeweils als Einzelleistung eher zum Ende hin bestehen. Viele Teilbereiche können aber begleitend fertiggestellt werden, was den Arbeitsaufwand zum Praktikumsende hin minimiert.
3. Es lohnt sich hier weiterhin, ein kollaboratives Format zu wählen, das Ihnen ein gemeinsames Bearbeiten/Editieren erleichtert (Aufgepasst! Jeder, der bearbeitet, sorgt auch immer für ein passendes Backup!!). Eine mögliche Option wäre z.B. Google Docs (<https://www.google.de/intl/de/docs/about/>)

Folgende Gliederung ist dabei zu berücksichtigen:

Gliederung und Inhalte des Praktikumsberichtes

Semesterbegleitendes fachdidaktisches Praktikum Grund-/Mittelschule
Evangelische Religionslehre im Wintersemester 2024/25

Thema der Unterrichtssequenz:

(Jahrgangsstufe/n: ...)

Schule:
Klasse/n:
Praktikumslehrer:in:
Dozent:in:
Student:innen:

Inhaltsverzeichnis

1. Begleitseminar

1.1 Begleitseminar: allgemeine Themen

- in StudOn eingestellte Lesetexte (nur in der CD-Fassung, nicht im Ordner)
- Arbeitsaufträge sowie bearbeitete (und eventuell überarbeitete) Aufgaben
- im Seminar ausgegebene Papiere
- Ergebnisprotokolle der Hospitationen und Nachgespräche zur Unterrichtsbeobachtung

1.2 Begleitseminar: Sequenzplanung

- Ergebnisprotokolle, die die Vorarbeiten zu der von den TN gestalteten Unterrichtssequenz und deren Entstehung dokumentieren: z.B. Lehrplananalyse, sachanalytische Aspekte zur Gesamtsequenz, Überlegungen zur Klassen- und Schülersituation, fachdidaktische Analyse.

2. Planung der Unterrichtssequenz und der Einzelstunden

2.1 Bezug zur Jahresplanung

2.2. Sequenzplanung: Konstruktion eines stundenübergreifenden Lernwegs

2.2.1 Ausgangspunkte

- 2.2.1a Sichten des Lehrplans im Blick auf die Sequenz
- 2.2.1b Eigene Voraussetzungen der Lehrkräfte (Praktikumsgruppe)

2.2.2 Elementare Strukturen

Inhaltsbezogene fachwissenschaftliche Klärung – Theologische Orientierung

2.2.3 Elementare Zugänge

Wie konstruieren SuS das Thema? (eigene Beobachtungen, ggfs. eigene Erhebungen)

2.2.4 Elementare Erfahrungen

Wahrnehmung lebensweltlicher Bezüge

2.2.5 Elementare Wahrheiten

Welche Überzeugungen stehen auf dem Spiel?

2.2.6 Elementare Lernformen

Gestaltung der Unterrichtsprozesse (Überlegungen zum religionsdidaktischen Ansatz (z.B. eher symboldidaktisch, eher performativ, eher kindertheologisch o.ä. und zur Methodik)

2.2.7 Fachdidaktische Fokussierung

Begründete Auswahl der Inhalte und Kompetenzerwartungen (ggfs. Überlegungen zu Anforderungssituationen)

2.2.8 Didaktisch-methodische Feinplanung und Fixierung

Überblick über den Lernweg der Sequenz (Grobstruktur mit Begründung)

2.3. Sequenzplanung: Konstruktion eines stundenübergreifenden Lernwegs

= ausführliche Ausarbeitung jedes/jeder TN

Wichtig ist dabei der Zusammenhang mit den Überlegungen zur Gesamtsequenz (Punkt 3), die nun in jede einzelne UZE hinein konkretisiert und ergänzt werden.

2.3.1.1 Ausgangspunkte

2.3.1.1a Sichten des Lehrplans im Blick auf die UZE

2.3.1.1b Eigene Voraussetzungen als Lehrkraft

2.3.1.2 Elementare Strukturen

Inhaltsbezogene fachwissenschaftliche Klärung – Theologische Orientierung (bezogen auf die konkreten Inhalte dieser UZE; keine Wiederholung der Sachanalyse für die Gesamtsequenz!)

2.3.1.3 Elementare Zugänge

Wie konstruieren SuS das Thema? (eigene Beobachtungen, ggfs. eigene Erhebung)

2.3.1.4 Elementare Erfahrungen

Wahrnehmung lebensweltlicher Bezüge

2.3.1.5 Elementare Wahrheiten

Welche Überzeugungen stehen auf dem Spiel?

2.3.1.6 Elementare Lernformen

Gestaltung der Unterrichtsprozesse

2.3.1.7 Fachdidaktische Fokussierung

Begründete Auswahl der Inhalte und Kompetenzerwartungen (Konkretisierung der Anforderungssituation)

2.3.1.8 Didaktisch-methodische Feinplanung und Fixierung

Überblick über den Lernweg der UZE (Verlaufsplan in Phasenmodell: Zuordnung von kompetenzorientierten Lernzielen, begründeten Lernschritten, Sozialformen, Methoden u. Medien; Lernaufgaben; Fixierung wichtiger L-Impulse und erwarteter SuS-Äußerungen ...) Begründung der methodischen Entscheidungen (Unterrichtsformen – Unterrichtsmittel – Unterrichtstechniken – Unterrichtsorganisation) [nicht jede einzelne Methode ausführlich beschreiben, sondern nur die wichtigsten methodischen Entscheidungen begründen]

2.3.1.9 **Nachbesinnung/Reflexion** [Bedenken des Feedbacks auf Ihre Stunde und Ihrer eigenen Eindrücke: Wo sehen Sie Ihre Stärken und Schwächen? Was würden Sie beim nächsten Mal wieder so / anders machen? Resümierender Vergleich mit dem eigenen anfänglich formulierten religionspädagogischen Konzept]

2.3.2 Zweite UZE (Doppelstunde)

2.3.2.1a ...

2.3.2.1b ...

3. Gesamtreflexion der Praktikumsgruppe

- Erwarteter und tatsächlicher Verlauf der Sequenz
- Was lief gut, was nicht so gut und warum?
- Was haben wir im Praktikum gelernt? Welche Kompetenzen konnten erworben bzw. gestärkt werden?
- „Knackpunkte“ und Abschluss
- Fotos machen den Praktikumsbericht anschaulich!
- Präsentation bei der Abschluss-Sitzung

13. Feedback geben und erhalten

Als PL werden Sie den Studierenden nicht nur in dem zu korrigierenden Praktikumsbericht Feedback geben, sondern auch bereits in den Nachbesprechungen. Hilfreiche Überlegungen finden Sie auch im StudOn-Ordner.

Feedback geben:

Feedback meint im wörtlichen Sinn „Rück-Fütterung“. Damit ist schon ausgesagt, dass das Geben von Rück-Meldungen immer etwas ist, was sich zwischen Menschen abspielt und damit zunächst subjektiv ist. „DIE falsche Präsentation“ gibt es nicht, sondern Elemente, die verändert werden sollten/könnten, damit die Beteiligten den größtmöglichen Gewinn davon haben. Daher ist eine differenzierte Rück-Meldung sinnvoll, die konkrete Möglichkeiten beinhaltet, was geändert werden kann. Dabei sollten folgende Regeln beachtet werden:

- **Sprechen Sie von „ich“, nicht von „man“.**

Beispiel: Nicht: „Das kann man so nicht machen!“
 Sondern: „Damit konnte ich wenig anfangen, weil ...“

⇒ der / die Präsentierende soll die Gelegenheit erhalten, die Kritik an einzelnen Elementen nachvollziehen zu können, um darauf reagieren zu können

- **Vermeiden Sie Ausdrücke wie „gut“, „schön“, „schlecht“**

Beispiel: Nicht: „Die Präsentation war gut.“
 Sondern: „Die Präsentation hat mir gefallen, weil ...“

⇒ Erarbeiten Sie sich mit der Zeit konkrete und differenzierte Begriffe, die Konkretes aussagen, z.B. gelungen, unstrukturiert etc.

- **Geben Sie konstruktive Rückmeldungen**

Beispiele:
„Ich konnte dir (nicht) folgen, weil ...“
„Für mich war dein Beitrag sehr ansprechend, weil ...“
„Mich hat gestört, dass ...“
„Ich konnte den Gedankengang nicht nachvollziehen, weil ...“
„Es war für mich (nicht) hilfreich, dass ...“

⇒ Erarbeiten Sie weitere solcher Sätze, die einzelne Elemente von Präsentationen benennen und gleichzeitig einen Verbesserungsvorschlag enthalten.

Feedback bekommen als Praktikant:in, aber auch Praktikumslehrkraft

Ein Feedback dient der Rückmeldung darüber, welche Elemente Ihrer Präsentation/Ihres Beitrags zum Unterricht für die Schüler:innen hilfreich waren und welche nicht. Es geht nicht um Lob oder Abwertung von Ihnen als Person, sondern um Dinge, die bei Ihrem Gegenüber nicht zu dem Erfolg geführt haben, den Sie beabsichtigten, also Konzentration, Wissensvermittlung, theologisch-religiöse Bildung. Daher brauchen Sie sich auch nicht rechtfertigen. Kommen Sie über die Punkte, die kritisiert werden, ins Gespräch und überlegen Sie gemeinsam, wie die gewünschten Kompetenzen am besten erreicht werden können.

http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/didaktik/lehrerbildung/kap11/11.1_feedback.doc